Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 50 (1956)

Heft: 8

Vorwort: Worte von Leonhard Ragaz : Krieg und Frieden ; Das kriegerische Ideal ; Warum wir den Frieden wollen ; Befreiung vom Trug ; Vor dem wahren Menschen ; Vor Christus ; Das Kreuz hat das Schwert zerbrochen ; Das Hervortreten der Söhne Gottes ; Das Schwert des Kreuzes ; Der Krieg, die Leere, das Gottesreich ; Die zwei Wege

Autor: Ragaz, Leonhard

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Worte von Leonhard Ragaz

Krieg und Frieden

Krieg und Frieden – das ist der Angelpunkt, um den sich all unser Denken und Empfinden dreht und von dem wir nicht loskommen. Es ist eben nicht ein gewöhnlicher Krieg, der als eine besondere Erscheinung neben andern herginge und neben dem wir mit mehr oder weniger Ruhe unsere gewohnten Geschäfte weiter betreiben könnten, es ist *der* Krieg, der Krieg, der das Auflodern der alten Welt im Feuer, den Zusammenbruch unserer Zivilisation bedeutet, der Krieg, der unsere große, allgemeine, entscheidende Lebensfrage geworden ist. Und so ist es nicht ein Friede wie ein anderer, um den unser Denken sich bewegt, sondern *der* Friede, der Friede, der unsere Welt retten muß, der Friede als dauernder Zustand, als die Zukunft der Menschheit. (1914)

Das kriegerische Ideal

Wir müssen uns klarmachen, daß *das kriegerische Ideal* noch eine ungeheure Macht über die Menschenherzen besitzt. Dürfen wir uns darüber wundern? Ist es doch ungezählte Jahrtausende nicht bloß ein Ideal neben andern, sondern recht eigentlich *das Ideal* der Menschen gewesen ... *die Macht und Herrschaft dieses Ideals über die Menschen ist eines der stärksten Bollwerke des Krieges.*

Warum wir den Frieden wollen

Wir wollen nicht den Frieden, weil wir die sogenannte Kultur über alles schätzen. Wir wollen nicht den Frieden, weil wir es gut und bequem haben möchten. Wir wollen nicht den Frieden, weil wir anstelle des Großen und Heldenhaften im Leben das Kleine und Philisterhafte setzen möchten. *Wir wollen überhaupt nicht Frieden um jeden Preis.* Der Friede ist uns nicht an sich das Höchste, sondern bloß eine Frucht des Höchsten. Wir wollen auch kein schwächliches Nachgeben und Vermitteln statt des entschlossenen Kampfes um die Wahrheit. Wir wollen kein süßes, weibisches, sondern ein herbes, männliches Christentum; wir wissen, was das Wort des Meisters bedeutet: «Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert.»

Und trotzdem, ja gerade darum sagen wir mit ihm: «Selig sind die Friedebringer, denn sie werden Söhne Gottes heißen.»

Befreiung vom Trug

Wir wollen uns zuerst von allem Trug zu befreien suchen. Der Krieg teilt mit andern Dingen, die keineswegs gut und groß, sondern durchaus böse sind, die Eigenschaft, daß er sich in ein verführerisches

Gewand kleidet, sich mit dem Glanz des Ideals umgibt. So machen es ja auch der Mammonismus, der Alkohol, die sinnliche Leidenschaft jeder Art. Sie scheinen poetisch, heldenhaft, lebenserhöhend und sind doch wüst und zerstörend. Der Krieg ist von weitem herrlich, in der Nähe grauenvoll... Nein, diese Herrlichkeit des Krieges ist eine dämonische Herrlichkeit. Nein, vor dieser Wirklichkeit des Krieges sinkt das kriegerische Ideal in den Staub.

Vor dem *wahren* Gott und dem *wahren* Menschen besteht das kriegerische Ideal nicht.

Das kriegerische Ideal sinkt dahin vor dem *wahren Gott* und dem *wahren Menschen*.

Es sinkt dahin vor dem wahren Gott. Der Gott der Schlachten, von dem heute so viel geredet wird, der Herr der Heerscharen, den man für die Kriegsheere in Anspruch nimmt, ist nicht der Gott, den ein zu wahrer Menschlichkeit erwachtes Herz und Menschengewissen als solchen erkennen und verehren kann. Von dem *wirklichen* Gott kommt uns das Gebot entgegen: «Du sollst nicht töten!» Ob es einst auf steinerner Tafel geschrieben gewesen sei oder nicht, jedenfalls ist es auf die Tafel unseres Herzens geschrieben und wird von uns als göttlich erkannt.

Vor dem wahren Menschen

Und wie vor dem wahren Gott, so fällt der Krieg dahin vor dem wahren *Menschen*. Den Krieg, den wirklichen, lieben kann man nur, solange man noch nicht zum wahren Menschentum erwacht ist oder wenn man dieses vergessen hat. Je mehr man weiß, was Mensch sein heißt, je mehr man jeden Mitmenschen als *Menschen* empfindet, auch den eines fremden Volkes, desto mehr wird das, was der Krieg verlangt, innerlich unmöglich, desto mehr wird das Töten des Krieges ein *Morden*. Dem wirklich Mensch gewordenen Menschen fällt die Waffe aus der Hand.

Vor Christus

Darum sinkt das kriegerische Ideal zusammen vor *Christus*. Von ihm sagen wir ja, daß in ihm Gott und Mensch sich vereinigt hätten. Wie wir diese Aussage auch verstehen, dies Bekenntnis legen wir doch alle ab: der Gott, vor dem unsere Seele sich beugt als dem *wirklichen* Gott, das ist der Gott, der in der Reinheit und Güte Jesu Christi uns entgegentritt, der Mensch, vor dem wir in tiefster Ehrfurcht stehen, ist der Mensch nach dem Bilde Christi. Und nun frage ich: wie besteht das kriegerische Ideal vor Christus? Lasset das Bild Christi vor uns aufsteigen in seinem Lichterglanz, und dann bringet Waffen herbei, blutbefleckte Kanonen und Bajonette und verstümmelte Leichname – wo bleibt die Herrlichkeit des Krieges?

Das Kreuz hat das Schwert zerbrochen

Vor dem wahren Menschentum, das das *göttliche* Menschentum ist, bricht das kriegerische Heldentum zusammen. Der Christusmensch ist größer als der Mensch, der im Kriege sich berauscht; das Kreuz hat das Schwert zerbrochen, und es ist eine furchtbare Verkehrung der Wahrheit, wenn ein Kreuz der Lohn sein soll für Taten des Schwertes; das ist ein Stück der fortwährenden Kreuzigung Christi durch die Christen!

Das Hervortreten der Söhne Gottes

Darum tönt hoch über allem Klang der Heldenlieder das Wort: «Selig sind die Friedebringer, denn sie werden Söhne Gottes heißen.» Die *Söhne Gottes*, das ist das neue Geschlecht, dessen Anfänger Jesus Christus ist, das sind die Vertreter göttlichen Menschentums. Das sind die Menschen, in denen anstelle des tierischen Wesens mit seinem Machtdurst und Rachedrang, seinem Zornmut und Haßfieber der *Geist* mit seinen hohen menschlichen und übermenschlichen Zielen getreten ist. Diese Menschen sind bekleidet mit Größe; denn sie stehen zu Gott als freie Söhne und Mitarbeiter. Sie tragen in der Seele den Reichtum göttlichen Lebens. Vor ihnen leuchtet das Ziel einer erlösten Erde und einer erlösten Menschheit. Sie haben dafür gewaltige Kämpfe zu führen, sie haben dafür wichtige Arbeit zu tun. Sie kämpfen gegen das Dämonenreich des Lasters, der Lüge, der Finsternis jeder Art; sie arbeiten für ein Reich der Gerechtigkeit und Bruderschaft. Sie tragen lichte Zukunftshoffnungen in der Seele. Im Lichte des Großen, das sie kennen und wollen, wird ihnen auch das an sich Unbedeutende groß. So sind sie überall vom Großen umgeben; überall ist ihnen das Leben bedeutungsvoll; jede Stunde trägt in sich Ewigkeitswert; überall tritt ihnen Aufforderung zum Heldentum entgegen, und den Kampf gegen den Tod kämpfen sie jeden Tag. Solchen Menschen, den höheren Menschen, die doch nur die wahren Menschen sind, kann das kriegerische Ideal keinen Eindruck mehr machen. *Es ist ihnen viel zu klein. Es ist das Knabenideal der Menschheit.* Aber wenn es *einst* ein gewisses Recht hatte, beginnt es nun wüst und roh zu werden. Darum macht solchen Menschen alles kriegerische Gepränge keinen Eindruck mehr. Waffenrock, Lanze und Gewehr, die andere begeistern, tun ihnen weh, weil sie vom Töten, von roher Gewalt reden. Und das ist der Weg zur Überwindung des Krieges: *das Hervortreten der Söhne Gottes.* Das Reich dieser Menschen muß aufsteigen über Blut und Grauen.

Das Schwert des Kreuzes

Das Schwert bleibt auch uns wichtig neben dem Kreuz: «Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert.» *Dieses* Schwert gehört zum Kreuz – nur in einem anderen Sinne, als man

heute meint. Wir bedürfen der Schwertträger auch im Reiche Gottes. Nicht Zufall ist es, daß die meisten der großen Gottesmänner so gerne in kriegerischen Bildern geredet haben, daß die Bibel, das Buch des Friedens, widerhallt vom kriegerischen Ton. Die Wahrheit, die Liebe, das Gottesreich führen Krieg. Sie bedürfen der Krieger. Sie bedürfen der Helden, und zwar noch ganz anderer Helden als der der Schlachtfelder, Menschen, die noch ganz andere Schrecken aushalten können, und zwar ohne Rausch. Das war auch eine Ursache, Macht des falschen kriegerischen Ideals: daß unser Christentum so wenig Heldenhaftes, so wenig Aufforderung zum Heldentum in sich trug. Aber wenn es nun erwacht – und es erwacht gewiß! –, wenn die großen Kämpfe des Gottesreiches beginnen, die sich vorbereiten, dann wird hier eine Bahn des Heldentums frei, die in den Seelen keinen Raum mehr läßt für die Sehnsucht nach einem andern. Dann ist der Krieg, der blutige, der nie ein heiliger heißen kann, aufgehoben in dem wahrhaft heiligen Krieg, dem Krieg, an dessen Ende auch steht, neben allem andern, die Erlösung vom Krieg – Freude, Friede auf Erden! (1914)

Der Krieg, die Leere, das Gottesreich

Es ist eine Leere entstanden, eine furchtbar schmerzliche, eine unendlich freudige: denn siehe, vor uns erhebt sich nun, dem Blick freigeworden, das einzige, was bleibt, was mehr ist als alles Verlorene, was alles Verlorene in sich schließt: *das Gottesreich* selbst. Nie seit den Tagen des Urchristentums ist es so in den Mittelpunkt getreten wie heute. *Seine* Probleme sind nun unser Hauptanliegen, darauf läuft alles hinaus; das ist der Kampf und Sieg, der nun begonnen hat; das ist der *größte* Gewinn. (1915)

Die zwei Wege

1. Der Weg höchster Freiheit

Es waltet ein Gericht über allem, was *bloß* von der Welt ist; es wird vom Glutwind der Vergänglichkeit verzehrt. – Es gibt aber einen andern Weg, und er ist's, den Jesus mit diesen viel mißverstandenen Worten (Matth. 6, 25–33) zeigt. Es ist der Weg höchster Freiheit, den *die Bürger des Gottesreiches*, die Söhne und Töchter des himmlischen Vaters, gehen. Sie leben nicht von der Welt, wie sie auch nicht *für* sie leben. Sie kennen eine höhere Wirklichkeit, an die sie gebunden sind: das ist der Vater selbst und sein Reich. Ihr Gott ist nicht, wie der Heiden Gott, nur das letzte Wort der Welt, nur ein anderer Ausdruck für Natur und Naturordnung oder Schicksal, er ist der, der die Welt in der Hand hält, der im Regimente sitzt, der lebendige Gott, der helfen *kann*, der treue Vater, der helfen *will*, der Gott, ohne dessen Willen kein Sperling vom Dache fällt und der die Haare auf ihrem Haupte

gezählt hat. Sie aber sind seine Kinder, seine Söhne und Töchter, von seinen Engeln umgeben, von seiner Treue getragen, der Ewigkeit teilhaftig und von unendlichem Wert. Wenn sie das wissen, wenn dieser Gott ihnen eine Wirklichkeit, ja *die* Wirklichkeit ist, dann sind sie in der Lage, ein völlig anderes Leben zu führen als die Heiden. Sie leben von Gott und für sein Reich. (1915)

Zu einer Festschrift für Fr. W. Foerster

Nach dem Weltuntergang, den die Katastrophe von 1945 für die Deutschen bedeutete, waren sie gezwungen, wieder neu zu beginnen. Konnte man dabei Foerster außer Acht lassen, der, im amerikanischen Exil lebend, den vorausgesagten Sturz Deutschlands verfolgen konnte? Niemals! Es galt, ihn dem deutschen Volke wieder bekanntzumachen, standen doch die Jüngsten, die noch Kontakt mit ihm hatten, bereits in den fünfziger Jahren. Seine Werke waren der Bücherverbrennung zum Opfer gefallen. Die deutsche Jugend kannte ihn überhaupt nicht mehr.

Die 1951 gegründete Friedrich-Wilhelm-Foerster-Gesellschaft konnte in den vergangenen Jahren eine Anzahl der wichtigsten Bücher Foersters in Neuauflagen herausbringen. Auf Weihnachten 1953 erschienen unter dem Titel «Erlebte Weltgeschichte» die Memoiren Foersters, die eine Übersicht über sein gesamtes Schaffen bieten, welche seinerzeit hier besprochen worden sind. Dieses umfangreiche und deshalb auch teure Buch kann sich aber nicht jedermann leisten. Es war daher eine gute Idee der Foerster-Gesellschaft, eine Handvoll Freunde und Mitarbeiter zur Vollendung seines fünfundachtzigsten Lebensjahres seines reichen Lebenswerkes gedenken zu lassen. Die Sammlung dieser Arbeiten ist als Festschrift zu erstehbarem Preis durch die Friedrich-Wilhelm-Foerster-Gesellschaft im Aloys-Henn-Verlag, Ratingen, veröffentlicht worden. Sie ist in erster Linie den Angehörigen der pädagogischen Berufe, insbesondere deren Nachwuchsgeneration, zu empfehlen. Sie bietet darüber hinaus dem mehr historisch und politisch Interessierten reiche Anregungen, die zum Studium der deutschen Situation von heute und ihrer Beziehung zum Neubau Europas notwendig sind. Dieser kann ja nur gelingen, wenn eine gründliche geistige Klärung stattgefunden hat.

Greifen wir einiges heraus. Alfred Dedo Müller, der bekannte Verfasser des Buches «Foerster und die wirkliche Welt», behandelt «Das Problem der Wirklichkeit Gottes bei Fr. W. Foerster». «Für die Entwicklung des Christentums in den letzten Jahrhunderten», erklärt er, «wäre im besonderen an die Privatisierung der Frömmigkeit im Pietis-